Dienstag, den 22. Juni 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.



Nr. 151. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Bartel-Regierung wird weich.

Sie ist bereit, in der Frage der Verfassungsänderung viel nachzugeben. — Ein Fünf-Uhr-Tee bei Bartel, den die Endecja boykottierte, weil die Minderheiten eingeladen waren. — Rataj will zurücktreten. — Zwei neue Minister.

Der angekündigte 5-Uhr-Tee bei Premierminister Bartel war dazu bestimmt, den Abgeordneten und Senatoren zu erklären, was die Regierung durch die Verfassungsänderung unbedingt haben will und was der Sejm in der Gesetzesvorlage noch ändern kann. Bartel sprach lange und suchte zu erklären, daß die Regierung den Sejm nicht oberflächlich behandle. Er führte u. a. aus:

„Ich bitte Sie die Angriffe der Presse gegen den Sejm nicht der Regierung zuzuschreiben. Ich selbst bin Anhänger des parlamentarischen Systems." Weiter begründete Bartel, warum die Regierung gegen eine schleunige Durchführung der Sejmwahlen sei, indem er anführte, daß dies eine neue Erschütterung des Staates wäre, die ihm schaden müßte. Deswegen möchte die Regierung den jetzigen Sejm behalten, hat zu ihm aber zwei Bitten: Die Erledigung des Budgetprovisoriums und die Verfassungsänderung. Vorschläge zur Aenderung der Wahlordnung habe die Regierung nicht unterbreitet, da sie der Ansicht sei, daß dies scharfe Kämpfe der Parteien nach sich ziehen könnte. Falls jedoch von Seiten des Sejm diesbezügliche Aenderungen des Sejm beantragt würden, so werde die Regierung vom Standpunkte der staatlichen Interessen Stellung dazu nehmen.

Aus der Bartelschen Rede war zu ersehen, daß die Regierung eigentlich dem Staatspräsidenten nur das Recht der Sejmauflösung verschaffen will, sowie die Annahme des Budgetprovisoriums, über welches wir vor einigen Tagen berichteten.

Während der Diskussion wurde an Bartel die Frage gerichtet, was die Regierung machen werde, wenn das Provisorium nicht der Kommission überwiesen, also abgelehnt wird. Bartel erklärte, daß die Regierung darin ein Mißtrauensvotum erblicken und gehen müßte.

Der 5-Uhr-Tee hat entspannend gewirkt. Es stellte sich heraus, daß die Regierung den Sejm sehr zart anfaßt. Man sprach sogar auch von der Peitsche nicht, die da in Warschau herumsausen sollte. Die in den letzten Tagen von den Sozialisten geführte klare Sprache, daß sie sich um keinen Preis die Verunstaltung des Parlaments gefallen lassen werden, hat die Regierung zum Nachgeben gezwungen. Heute ist sie kompromißbereit.

An dem Tee nahmen die Vertreter aller polnischen Parteien, die Deutschen, die Weißrussen und die Juden teil. Nur die Nationaldemokratie fehlte. Am Abend machte die Endecja bekannt, daß sie zu dem Tee deswegen nicht gegangen sei, weil auch die Minderheiten geladen waren. Die Endecja ist der Meinung, daß über die Abänderung der Verfassung Polens nur die polnischen Parteien das Recht zu beschließen haben.

Wie Marschall Rataj die Autorität des Sejm rettet.

Wir berichteten am Sonnabend, daß Sejmmarschall Rataj ein Schreiben an den Premierminister Bartel gerichtet hat. Wir sind heute in der Lage dieses Schreiben abzudrucken. Es lautet;

Herr Premierminister!

Aus Ihren Erklärungen mir gegenüber sowie gegenüber der Presse geht hervor, daß die Regierung sich den Projekten über die Auflösung des Sejm in allernächster Zeit widersetzt. Von dem Standpunkte ausgehend, daß der Sejmmarschall der Regierung auf parlamentarischem Gebiete hilfreich zur Seite stehen müsse, muß ich feststellen, daß diese Hilfe mir sehr schwer fällt, wenn die Regierung es nicht für nötig hält die Angriffe gegen den Sejm abzuweisen, wie besonders seitens der Presse die Grenzen der zulässigen Kritik längst überschritten haben. Ich bin weit davon entfernt, die Regierung zu bitten diese Kritik fernzuhalten. Es geht mir nur darum, daß die beleidigenden Angriffe aufhören.

Hochachtungsvoll

(gez.) Rataj.

Dieses Schreiben hat der Sejmmarschall im Einverständnis mit dem Vorsitzenden des Klubs der polnischen Sozialisten, Dr. Marek, sowie einigen anderen Klubführern abgefaßt, die der Meinung sind, daß die Existenz des Staates ohne Sejm unmöglich sei.

Die Antwort Bartels.

Premierminister Bartel entschloß sich auf dieses Schreiben öffentlich zu antworten. Für gestern abend wurde die Presse zu einer Konferenz eingeladen. Bartel versicherte, daß er selbst keine bessere Regierungsform kenne als die parlamentarische. Er sei Anhänger dieser Form und habe mit den Angriffen auf den Sejm nichts gemein. Wenn sich in der Vorlage der Regierung über die Abänderung der Verfassung auch eine Verringerung der Rechte des Sejm befinde, so deswegen, weil die Allmacht des Sejm dem Staate bis jetzt nicht genützt habe. Das will die Regierung jetzt abändern, jedoch im Einverständnis mit dem Sejm.

Die P. P. S. für das Budgetprovisorium.

Gestern nachmittag hielt der Klub der polnischen Sozialisten eine Fraktionssitzung ab. Er beschloß für das Budgetprovisorium zu stimmen. Es gilt als sicher, daß das Provisorium der Kommission überwiesen wird, um so mehr, da Finanzminister Klarner in seinem Expose darauf hinweisen werde, daß die Regierung das Vertrauensvotum fordere.

Rataj stellt die Vertrauensfrage.

Vor dem Expose zum Budgetprovisorium wird in der heutigen Sitzung eine ernste Abstimmung erfolgen. Rataj erklärte gestern der Presse, daß er den Sejm um seinen Rücktritt bitten werde, da er krank und überarbeitet ist. Der Piast wird aber den Antrag stellen, die Dimission nicht anzunehmen. Falls Rataj in der Abstimmung die Genugtuung erhalten wird, so wird er trotzdem auf seinen Posten verharren.

Zwei neue Minister.

Gestern wurden die Ernennungen zweier neuer Minister bekanntgegeben. Ernannt wurde Witold Staniewicz zum Ackerbauminister und Dr. Alexander Raczynski zum Minister für Bodenreform. Beide Ernennungen haben bei den Linksparteien den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Raczynski ist kristallklarer Konservatiever und Großgrundbesitzer in Kleinpolen. Staniewicz hat dagegen vor drei Wochen eine Broschüre herausgegeben unter dem Titel: „Wie schütze ich mich vor der Bodenreform".

Der Terror in Oberschlesien.

Die Erregung der Bevölkerung über den blutigen Ueberfall auf die deutsche Abgeordnetenversammlung hat sich noch nicht gelegt. Neue Terrorakte werden aus allen Teilen Oberschlesiens gemeldet. Auf die Wohnungen von Arbeitern und Beamten, die ihre Kinder für die deutsche Minderheitsschule anmeldeten, werden Ueberfälle unternommen und die Fensterscheiben eingeschlagen, um so die Eltern zur Zurückziehung des Antrages zu veranlassen. Einem Arbeiter in Lipine wurde in der Nacht eine Salzsäureflasche in die Wohnung geworfen, wodurch die Möbel verbrannten. Den Arbeitern wird mit Kündigung gedroht, wenn sie ihre Schulanträge nicht zurücknehmen.

Von polnischer Seite wird gegen diese unerhörten Ueberfälle und Verletzungen des Genfer Abkommens nichts unternommen. Die in der Abgeordnetenversammlung anwesenden deutschen Abgeordneten haben daher bei Herrn Calonder, dem Vorsitzenden der Gemischten Kommission, energischen **Protest** gegen die rohen Gewaltakte, die gegen die deutsche Minderheit unternommen werden, eingelegt und fordern entsprechende Genugtuung. Der schwerverletzte Abgeordnete Goldmann konnte trotz dem Wunsch Calonders vor der gemischten Kommission noch nicht erscheinen. Die Zahl der Verletzten hat sich bis jetzt auf 35 erhöht. Calonder begibt sich heute zu Verhandlungen nach Berlin.

Die Verletzungen des Abg. Goldmann.

Der gesundheitliche Zustand des schwerverletzten Abgeordneten Goldmann ist sehr ernst. Es ist an seinem Körper fast keine Stelle, die ganz heil wäre. Die Arme des Verletzten müssen ein reines Stocktrommelfeuer gekostet haben; denn sie sind völlig blau geschlagen und blutunterlaufen. Auch Schultern, Hände und Beine haben Knüppelhiebe abbekommen. Besonders schmerzhaft empfindet der Schwerverletzte die eine Hüftengegend; wahrscheinlich ist hier der Fußtritt eines Banditen die Ursache. Am Entsetzlichsten ist aber der Abgeordnete Goldmann am Kopf verletzt. Eine **mächtige Wunde** klafft quer über der Schädeldecke. Sie weist jetzt zum Teil Eiterspuren auf. Weiter ist Abg. Goldmann am rechten Auge verletzt. Das obere Augenlid ist gespalten. Die ganze linke Gesichtsseite bis zur Unkenntlichkeit angeschwollen und ebenfalls blutunterlaufen.

Der „**Oberschlesische Kurier**", der das Verhalten der Polizei einer sachlichen Kritik unterzog, wurde beschlagnahmt.

Wozu soll auch die Oeffentlichkeit erfahren, wie ruhige Bürger von Banditen verprügelt werden, wie Abgeordnete daran gehindert werden, vor ihren Wählern Rechenschaft abzulegen, wozu soll die Oeffentlichkeit wissen, daß Abgeordnete in brutalster Weise mißhandelt wurden und daß dabei die Polizei **vollständig versagt** hat. **Geschehen** kann dieses alles, aber **erfahren** darf es die Oeffentlichkeit **nicht**.

*

Deutschland und der Banditenüberfall.

Die reichsdeutsche Presse fordert zum Protest gegen die Vergewaltigung und Mißhandlung der Deutschen in Polen den Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen.

Wir hoffen, daß es nicht dazu kommen wird und daß durch entsprechende Zusicherungen seitens der Zentralregierung die schwebenden Verhandlungen, die einen guten Verlauf zu nehmen scheinen, keine Störungen leiden. Aber schon deshalb muß die Warschauer Regierung Maßnahmen ergreifen, die solche Vorkommnisse, wie sie sich in Königshütte ereignet haben, ein für allemal unmöglich machen.

Volksentscheid — Volksurteil!

Ein Volk, eben erst aufgetaucht aus dem Meere der Inflation, nackt und arm gerettet aus dem Schiffbruch der deutschen Währung, sah voll Ingrimm, wie die, die einst Deutschlands Fürsten waren, fühllos für die Not des Landes und des Volkes, sich auf das Land werfen wollten, um Reichtümer zu stabilisieren, während Volk um Staat nach den großen Katastrophen und die Grundlagen der Existenz eines mühseligen und armen Lebens rangen.

Es grollte in der Tiefe des Volkes — und trotzdem wurden erhebliche Forderungen von ehemaligen Fürstenhäusern bewilligt. Alle Vereinbarungen, die getroffen wurden, zeugten von Großmut der Länder. Es war ihnen nicht genug!

Ihre Forderungen wuchsen. Sie riefen für ungerechte Forderungen ein formales Recht an, das Richter zu ihren Gunsten anwendeten, die den Sinn der großen Wandlung in Deutschland niemals verstanden hatten. Ein sozialdemokratischer Versuch, eine allgemeine Regelung im Reichstag herbeizuführen, scheiterte am Widerstand der bürgerlichen Parteien. Um so rücksichtsloser stiegen die Fürstenforderungen.

Nun brach der Volkszorn hervor. Volksbegehren, 12½ Millionen Namensunterschriften, gewaltige Bewegung des ganzen Volkes. Aber die, die ehemals Deutschlands Fürsten waren, stellten sich weiter gegen das deutsche Volk in unfürstlicher Gesinnung. Die große vornehme, wahrhaft fürstliche Geste des Opfers für das Volk blieb ihnen fern. Sie gaben der Welt das Schauspiel, entwürdigend für sie, beschämend für so manchen, der an große Traditionen deutscher Fürsten glaubte; wenige Familien, streitend gegen ein ganzes armes Volk, um gewaltigen Reichtum noch gewaltiger zu machen. Ein Schauspiel, das erklärend und verurteilend am Ende der Geschichte der deutschen Fürstenhäuser steht.

Nun ist das Grollen zum Sturm geworden. Am Sonntag ging das Volk zur Wahlurne. 15 Millionen haben für die Enteignung der ehemaligen Fürstenhäuser mit „Ja" gestimmt. 19 Millionen Stimmen waren nötig gewesen, um die Enteignung durchzuführen.

Und wenn die 19 Millionen nicht erreicht wurden, so ist das in erster Linie auf den brutalen Terror der Rechtsparteien auf dem flachen Lande zurückzuführen. Die Rechtsparteien gaben in diesem gigantischen Kampfe die Parole der Stimmenthaltung heraus, d. h. sie erhielten dadurch eine genaue Kontrolle, wer sich zur Wahlurne begeben hat und wer nicht. Gegen die, die zur Wahlurne schritten, wurden Repressalien angedroht. Es ist daher klar, daß viele von ihrem Stimmrecht nicht Gebrauch machten, um von ihrem Krautjunker oder dem reaktionären Landrat nicht brotlos gemacht zu werden. So siegte die Reaktion über die Demokratie. Ein beschämender Sieg, denn das Volk wollte das Recht; ein erbärmlicher Sieg, weil die Sieger, die solch schamlose Forderungen stellten, kein Gemeinschaftsgefühl mit dem deutschen Volke mehr besitzen.

Entspricht es dem Recht und der Moral, daß Wilhelm II., der ein Millionengut in Holland besitzt und täglich 1670 Mark erhält, nochmals 300 000 Morgen deutsches Land, Schlösser und Vermögensobjekte im Werte von 183 Millionen Goldmark beansprucht, während Hunderttausende von deutschen Familien durch die Kriegsfolgen in die schwerste Not gestürzt wurden?

Entspricht es dem Recht und der Moral, daß die deutschen Fürsten insgesamt Schlösser und Ländereien in einem Werte von nahezu 3 Milliarden Goldmark beanspruchen, welche Objekte man sich ganz einfach, gelinde gesagt, angeeignet hat?

Nun, da durch die große Stimmenthaltung, der Entscheid nicht gegen die Fürsten ausfiel, wird der Schacher von neuem um das Staats- und Volksvermögen losgehen. Die Fürsten beanspruchen — das Volk soll zahlen.

Volksentscheid — Volksurteil! Trotz alledem! Und die 15 Millionen haben ein vernichtendes Urteil gesprochen. Das deutsche Volk ist sehend geworden. Es weiß, wo der Feind steht! Die Fürsten haben sich hinter die Reaktion gestellt. Diese gilt es um so energischer zu bekämpfen. Und daß der Versuch, auf dem Umwege über Besitzforderungen der Fürsten das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen, mißglücken wird, dafür bürgen die 15 Millionen, die am Sonntag den habgierigen Fürsten zuriefen: „Hände weg vom Volksvermögen!"

* * *

Das Abstimmungsergebnis.

Das vorläufige amtliche Ergebnis aus allen Wahlbezirken stellt sich wie folgt dar: Von den 39 687 848 Stimmberechtigten stimmten 15 584 821. 559 370 Stimmen waren ungültig. Für die Enteignung stimmten 14 440 779, dagegen 584 672, also eine halbe Million gegen vierzehneinhalb Millionen. Das Ergebnis ist also negativ, so daß der Reichstag die Entscheidung vornehmen muß.

\+ \+ \+

Die Linkspresse unterstreicht mit Recht, daß diese Niederlage in Wirklichkeit ein großer Sieg sei, da die Arbeit fast ausschließlich von der Sozialdemokratie geleistet wurde, für die sich nahezu 40 Prozent des deutschen Volkes erklärten. Gegenüber den früheren Wahlen ist dies ein ungeheurer Zuwachs.

Die Minister Kwiatkowski und Romocki in Pommerellen

Am vorgestrigen Sonntag besuchten der Eisenbahnminister Romocki und der Handelsminister Kwiatkowski Pommerellen, um hier mit der Pommereller Bevölkerung in unmittelbare Fühlung zu treten und ihre Wünsche kennen zu lernen. In Dirschau (Tczew) wohnten die Minister der Eröffnung des von der Gesellschaft „Zegluga Wisla—Baltyk" errichteten Hafens an der Weichsel bei.

Bei dieser Gelegenheit hielt Handelsminister Kwiatkowski eine Rede, in der er u. a. betonte, daß die private Initiative die gegenwärtige Krise brechen werde. Die Regierung ist auch bereit, alle in dieser Richtung gehende Bestrebungen zu unterstützen und zu fördern.

Hierauf begaben sich die Minister über Danzig nach Gdingen, wo sie die neuerrichtete Station, den Bahnhof und die Hafenanlagen besichtigten.

Um 6 Uhr abends reiste Minister Romocki nach Warschau zurück, während sich Minister Kwiatkowski nach Oberschlesien begab.

Eine deutsche Protestnote in Warschau.

Zur polnischen Liquidationspraxis.

Das Gut Miloszewo eines Herrn von Brockhausen in Polen unterliegt der Liquidation. Im Jahre 1923 ist dieses Gut von drei verschiedenen Taxatoren auf 171 390 Dollar geschätzt worden, im Jahre 1924 durch das polnische Gericht in Neustadt auf 679 676 Zloty, also auf mehr als 130 000 Dollar. Das Liquidationskomitee hat dem Besitzer jedoch nur eine Entschädigung von 128 000 Zloty zugesprochen, die sich durch den Abzug der Kosten der Zwangsverwaltung und dergl. auf 53 000 Papierzloty verringern, d. s. 5000 Dollar. Dieser Tatbestand einer Liquidation fast ohne Entschädigung, der übrigens nicht der einzige dieser Art ist, ist so ungeheuerlich, daß sich die Deutsche Gesandtschaft in Warschau veranlaßt gesehen hat, in einer Note gegen das Verfahren des Liquidationsamtes Einspruch zu erheben.

Und in Polen?...

Jüdische Kulturautonomie in Estland.

Als im Frühling 1925 das estländische Parlament das Gesetz über die kulturelle Selbstverwaltung der nationalen Minderheiten angenommen und damit einen bahnbrechenden Schritt auf dem Gebiet der Lösung des Minderheitsproblems getan hatte, machten als erste von den ihnen durch dieses Gesetz eingeräumten Rechten die Deutschen Estlands Gebrauch, deren Vertreter im Parlament am eifrigsten für die Annahme des Autonomiegesetzes gekämpft hatten. Im Herbst v. Js. trat der erste deutsche Kulturrat zusammen. Zu seinen Kompetenzen gehört die Verwaltung der deutschen Schulen — auch der öffentlichen, auf Staatskosten unterhaltenen — und die Sorge für die sonstigen kulturellen Bedürfnisse des Deutschtums, wobei ihm u. a. auch das Recht zufällt, die Glieder der deutschen Minorität zwangsweise zu besteuern.

Jetzt ist auch die jüdische Minderheit Estlands dem Beispiel der deutschen gefolgt und zur Verwirklichung der Kulturselbstverwaltung geschritten. Nachdem Ende Mai die Wahlen in den ersten jüdischen Kulturrat stattgefunden hatten, erfolgte unlängst in Gegenwart von Vertretern der Regierung und der anderen Minderheiten Estlands die feierliche Eröffnungssitzung des Kulturrats. In Beantwortung der Begrüßungsansprache des Präses der deutschen Kulturverwaltung Dir. Koch hob der Präses des jüdischen Hauptwahlkomitees Dr. Klompus u. a. die Verdienste der deutschen Abgeordneten um die Annahme des Autonomiegesetzes hervor. Ferner wurde mitgeteilt, daß die zionistische Organisation beschlossen hat, die estländische Regierung zum Dank für die Gewährung der Kulturautonomie in das „Goldene Buch" in Jerusalem einzutragen.

Die beiden übrigen nationalen Minderheiten Estlands, die Russen und Schweden, denken fürs erste noch nicht an die Schaffung von Selbstverwaltungsinstitutionen. Diese setzen eine mehr oder weniger straffe Organisation und Disziplin innerhalb des in Betracht kommenden Volkstums voraus, woran es den Russen vollkommen mangelt. Für die Schweden wiederum, die an der Nordwestküste Estlands und auf den ihr vorgelagerten Inseln geschlossen siedeln, hat eine Selbstverwaltung auf exterritorialer Grundlage weniger Interesse, da die lokale Kommunalverwaltung in den von ihnen bewohnten Gegenden sich ohnehin in ihren Händen befindet. Letzteres Moment gilt übrigens auch für die längs der Ostgrenze siedelnden Russen.

So das kleine Estland. In Polen, dem Lande der „traditionellen Toleranz", hingegen, ist die Bekämpfung der Minderheiten noch immer politischer Trumpf.

Ein deutscher Gelehrter — Mitglied der Krakauer Akademie.

Unter den ausländischen Gelehrten, deren Wahl zu Mitgliedern der Krakauer Akademie der Wissenschaften von der polnischen Regierung bestätigt worden ist, befindet sich auch ein Deutscher. Es ist Prof. Walter Amelung, der Leiter des deutschen Archäologischen Instituts in Rom.

Die französische Kabinettskrise

Am letzten Freitag wurde Herriot die Mission der Kabinettsbildung übertragen. Bei der Suche von Männern für die einzelnen Ministerposten traf Herriot auf große Schwierigkeiten. Die größte Schwierigkeiten bereitete die Besetzung des Portefeuilles für Finanzen und des für Budgetangelegenheiten. Es fand sich niemand, der eines von diesen Portefeuilles übernommen hätte. So lehnten de Monzie, Bokanowski, Painleve u. a. die Uebernahme des Finanz- oder Budgetministeriums ab. Infolgedessen sah sich Herriot gezwungen, die Bildung eines Kabinetts aufzugeben.

Die Rechtsblätter sind mit dem Mißerfolg Herriots zufrieden und erklären, daß sich die Lage gegenwärtig klären wird.

Präsident Doumergue berief nun wiederum Briand nach dem Elysee, um ihm neuerlich die Bildung eines Kabinetts zu übertragen. Briand nahm diese Mission an.

Als Briand das Palais verließ, erklärte er, daß es ihm nun gelingen werde das Kabinett zusammenzustellen. Er will sich auf die Faktoren der parlamentarischen Mehrheit stützen, die ihn bisher hielten.

Neuer Putsch in Portugal.

General Gomez de Costa setzt Major Cabecadas ab.

Portugal hatte schon lange keinen Putsch gehabt. Der letzte war nämlich vor knapp drei Wochen erfolgt. Aber der Leiter der neuen Regierung, Major Cabecadas, ist durch die in Lissabon einrückenden Truppen des Generals Gomes de Costa gezwungen worden, abzutreten. Der General erklärt seine Bewegung für „rein republikanisch". Das hatte auch sein Vorgänger behauptet — und das wird wohl auch sein Nachfolger tun. In Wirklichkeit handelt es sich um die Rivalität zwischen militaristischen Cliquen, die mit der Republik nichts zu schaffen haben.

Französisch-spanische Zivilisation.

Die Ursache des Rif-Zusammenbruchs.

Die Tatsache des Todes sämtlicher von Abd el-Krim gefangener spanischer Offiziere wird in der spanischen Presse mit Stillschweigen übergangen. Die Erklärung für diese merkwürdige Zurückhaltung ist folgende: Die spanischen Flieger verwendeten während der letzten Kämpfe im Rifgebiet fast ausschließlich Giftgasbomben, die über den meisten Ortschaften des Rifgebietes abgeworfen wurden und dort furchtbare Wirkungen hervorriefen. Dies ist auch der Grund für den Zusammenbruch des marok-

kanischen Widerstandes. Um die Gasbombardements zu verhindern, brachte Abd-el-Krim viele gefangene Spanier in die bedrohten Gegenden, wo sie nach und nach den Tod fanden, da die spanischen Flieger weiterhin mit Giftgasen arbeiteten.

Kriegsgegnerische Pastoren — in Amerika.

Neun protestantische Geistliche haben in Northampton einen Aufruf gegen die Aufstellung eines eroberten deutschen Marinegeschützes auf dem Vorplatz des Gerichtsgebäudes erlassen. In dem Aufruf heißt es: Das Geschütz beeinträchtigt die Schönheit des Gerichtsgebäudes und stellt uns und unseren Kindern in aufreizender Weise die Idee des Krieges vor Augen.

Lokales.

Die Klassenverbände und der Arbeitsminister.

Der Arbeitsminister Jurkiewicz empfing dieser Tage eine Delegation der Zentralkommission der Berufsverbände, die ihm die Lage der Arbeiter schilderten.

Die Arbeiterlöhne in Polen sind seit der sogenannten Stabilisierung unerhört gefallen. Laut Statistischer Berechnung sind die Arbeiterlöhne in Polen die niedrigsten in der ganzen Welt. Diese Verhältnisse zwangen die Arbeiter Lohnerhöhungen zu verlangen. Die Administrationsbehörden verhalten sich in vielen Fällen feindlich gegenüber den Arbeiter. Jede geringe Dummheit wird als Anlaß zum Schießen auf die Arbeitermassen aufgefaßt. Auch das Verhältuis der Zentralbehörden zu den Forderungen der Arbeiter ist feindlich. Infolge ungenügender Arbeit droht tausenden von Metallarbeitern die Entlassung.

Die Verbände fordern angesichts dessen von der Regierung: a) die Herausgabe von festen Instruktionen an die Administrationsbehörden inbezug der Stellung gegenüber den Arbeitern, die einen Lohnkampf führen und das Verbot des bewaffneten Vorgehens gegen die Arbeiter; b) die Einnahme eines wohlwollenden Standpunktes zu den Forderungen der Lohnaufbesserung der Arbeiter; c) eine günstige Erledigung der Angelegenheit der Tabakmonopolangestellten; d) die Aufzeichnung eines ungefähren Planes der Bestellungen in den matallurgischen Betrieben.

Als Antwort darauf versprach der Arbeitsminister, er werde sich sofort mit den zustehenden Behörden in Verbindung setzen, um eine schnelle und günstige Erledigung der berührten Angelegenheit zu erzielen.

Die Delegation will sich in den nächsten Tagen in derselben Angelegenheit zu Premierminister Bartel begeben.

*

Arbeitsinspektor Wojtkiewicz in Warschau.

Gestern berief der Arbeitsminister Jurkiewicz den Arbeitsinspetor Wojtkiewicz telephonisch nach Warschau, wo dieser Bericht über die Lage in der Industrie auf Grund der Forderungen der Textilarbeiter erstatten soll. Gleichzeitig wird er den Minister über die Ansichten der Arbeiter und Industriellen hinsichtlich der Lohnaktion informieren. Die Berufung des Arbeitsinspekors Wojtkiewicz nach Warschau steht im engen Zusammenhang mit dem Aufenthalt der Vertreter der Textilindustie in Warschau.

*

Der Lohnkonflikt.

Bekanntlich haben die Industriellen die Forderung der Arbeiter damit beantwortet, daß sie die Forderung als eine Kündigung des letzten Schiedsvertrages betrachten. Da aber die Arbeiter der Ansicht sind, daß eine Forderung um Lohnerhöhung mit dem Vertrage nichts zu tun habe, soll in den nächsten Tagen eine Versammlung der Verwaltungen aller Arbeiterverbände stattfinden, auf der über die Stellung beraten werden soll, welche die Arbeiter in der gemeinsamen Konferenz einnehmen werden.

Die Umsatzsteuer für Gewerbetreibende.

Das neue, ab 1. Januar 1926 verbindliche Umsatzsteuergesetz (Ustawa o podatku przemysłowym) sieht vor, daß diejenigen Gewerbetreibenden, die ganz allein ohne jegliche Hilfskraft arbeiten, kein Patent 8. Kategorie auszukaufen brauchen und von der Umsatzsteuer befreit sind. Diejenigen Gewerbetreibenden, die mit einer Hilfskraft arbeiten (wobei zwei Lehrjungen bis 17 Jahren als eine volle Arbeitskraft betrachtet werden) müssen ein Patent 8. Kategorie anskaufen, sie sind jedoch ebenfalls von der Umsatzsteuer befreit. Alle übrigen Gewerbetreibenden unterliegen der Umsatzsteuer.

Da auf Grund des neuen Gesetzes schon Zahlungsanweisungen (przypomnienia) ausgesandt worden sind, so geschah es in manchen Fällen, daß auch die umsatzsteuerfreien Personen solche Anweisungen erhielten. Wie uns das Steueramt mitteilt, ist dies damit zu begründen, daß man von seiten des Steueramtes nicht wissen kann, wieviel Hilfskräfte ein Gewerbetreibender 8. Kategorie beschäftigt. Die umsatzsteuerfreien Gewerbetreibenden müssen auf der Rückseite der przypomnienie den Vermerk machen, daß sie keine oder nur eine Hilfskraft beschäftigen und den Schein dem zuständigen Steueramte zurücksenden. Auch diejenigen, die für 1926 kein Patent ausgekauft haben und eine Zahlungsaufforderung auf die Umsatzsteuer erhielten, müssen dieselbe mit dem oben erwähnten Vermerk zurücksenden. Obige Auskunft erteilte uns der Leiter des Steueramtes des Lodzer Kreises, Herr Gutmeyer.

Die Rekrutenaushebung.

Stellung der Jahrgänge 1901—1905.

Besichtigungskommission Nr. 1, Traugutta 10.

Jahrgang	Tag der Gestellung			
1905	23. Juni	Registriert	Nr.	5801—5900
1905	24. Juni	„	„	5901—6000
1905	25. Juni	„	„	6001—6100
1905	26. Juni	„	„	6101—6200

Die Affäre Bednarczyk. In der gestrigen Tagespresse wurde die Nachricht abgedruckt, daß die Akten der Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit Bednarczyk aus dem Kabinett des Stadtpräsidenten Cynarski verschwunden sind. Wie wir erfahren, war dies am Donnerstag voriger Woche der Fall, doch spielt dieses Verschwinden keine Rolle, da einige Mitglieder der Kommission Abschriften des gesamten Protokolls und der Dokumente besitzen, so daß ein eventuelles Verschwinden der Originale auf den Lauf der Angelegenheit keinen Einfluß hätte. Wie wir hören, hat die Staatsanwaltschaft sich der Affäre angenommen.

Die Presseabteilung des Magistrats teilt mit, daß die Nachricht von dem Verschwinden der Akten unwahr sei.

* * *

Vorgestern fand eine Sitzung des Polnischen Verbandes der Theaterangestellten statt, in welcher die Verwaltung in der Person des Exschöffen Bednarczyk einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Verbandes in den letzten 5 Monaten erstattete. In diesem Bericht wurde erwähnt, daß in der Verbandsverwaltung gewisse Mißverständnisse entstanden sind, weshalb sie zurücktrete. Infolgedessen wurde zur Neuwahl geschritten. In der Diskussion ergriff eine Reihe von Rednern das Wort und kritisierte in scharfen Worten die bisherige Tätigkeit der Verwaltung des Verbandes. Zum Schluß wurde ein von 80 Mitgliedern unterzeichueter Antrag folgenden Wortlautes eingereicht: „Mit Rücksicht darauf, daß der Verbandsvorsitzende und ehemalige Lodzer Magistratsschöffe, Josef Bednarczyk, wegen begangener Vergehen moralischer Natur zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde, fordern die endesunterzeichneten Mitglieder des Verbandes der Lodzer Theaterangestellten die Absetzung des Vorsitzenden Bednarczyk mit gleichzeitiger Verlusterklärung sämtlicher Rechte als Mitglied.“ Der Antrag wurde angenommen, trotzdem wollte Bednarczyk die Versammlung nicht verlassen. Er erklärte, daß nicht der Magistrat seine Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben, sondern daß er sich selbst wegen schnellster Erledigung dieser Sache an das Gericht gewandt habe. Aber all diese Motivierungen nützten ihm nichts. Er wurde ausgeschifft und ein anderes Präsidium gewählt.

Die N. P. R.-Arbeiter sehen also langsam klar.

b. **Die Fabriksverwaltung von Ender in Moszczenica** benachrichtigte die Arbeiter, daß die Fabrik infolge Mangels an Anträgen in zwei Wochen geschlossen werde. Die mehrere hundert Arbeiter werden nur die zwei Wochen arbeiten, worauf sie das Heer der Arbeitslosen vergrößern werden.

b. **Das Geld ging aus!** Nach Beendigung der Auszahlungen an die arbeitslosen Kopfarbeiter stellte es sich heraus, daß insgesamt 84 000 Zloty an 1430 Arbeitslose ausgezahlt wurden. 100 Arbeitslose, welche die vorgeschriebenen Formalitäten nicht erledigt haben, wurden gestrichen, während für 52 das Geld nicht mehr reichte.

Keine Ermäßigung der Preise für Auslandspässe. Wir erfahren, daß eine Ermäßigung der Preise für Auslandspässe auf 25 Zloty vorläufig nicht erfolgen wird. Die Paßangelegenheit wurde in maßgebenden Kreisen nur im Zusammenhange mit der Erleichterungen für Kaufleute und Industriellen berührt, die in beruflicher Angelegenheit nach dem Auslande reisen. Für Personen, die im Auslande Heilung suchen wollen, ohne im Besitze der amtlichen Bestätigung zu sein, gibt es also noch keine Preisnachlässe.

b. **Aenderung des Eisenbahnfahrplans.** Die Eisenbahnbehörden haben eine direkte Verbindung mit Krynica, Rabka, Zegestow und Zakopane eingeführt sowie einen direkten Zug Warschau—Truskawiec eingeschaltet. Außerdem wurde die Linie Lodz—Danzig um 40 Klm. dadurch verkürzt, daß der Zug über Zgierz—Lenczyca—Kutno geleitet wird.

k. **Vom Urlaub zurückgekehrt** ist gestern der Kommandant des Lodzer Untersuchungsamtes, S. Weyer.

k. **Selbstmordversuch.** Die in der Leszno 33 wohnhafte Elzbieta Olejniczak nahm in selbstmörderischer Absicht Formalin zu sich und wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Poznanskischen Hospital gebracht.

k. **Messerhelden.** In der Konstantiner Chaussee Nr. 20 kam es zwischen einigen Personen zu einer blutigen Messerstecherei, weswegen verhaftet wurden: Andrzej Makowski, Konstantiner Chaussee 23, Josef Zajonc, Konstantiner Chaussee 16, Emil Paul, Pabianicer Chaussee 57, Richard Paul, Kaliska 19, sowie Oskar und Robert Paul, Szkolna 8. Ein herbeigerufener Rettungswagen brachte die Verletzten nach dem Krankenhause. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

k. **Ein Dieb in der Heringstonne.** Als der Geschäftsführer des Lebensmittelladens „Wisla“, Rokicinska 65, Josef Jakiel, das Geschäft schließen wollte, bemerkte er, wie sich eine Heringstonne bewegte. In der Meinung, daß dort ein unruhiger Dieb sitze, holte er eilends einen Deckel, Hammer und Nägel herbei, und ehe sich's der Dieb versah, war die Tonne zugenagelt. Vergebens versuchte sich der Dieb aus dem engen Gefängnis zu befreien. Bald hatte auch Jakiel zwei Polizisten herbeigerufen, die den halberstickten Dieb, Edward Pirkowski, Rokicinska 65, aus der engen Wohnung befreit und nach einer bequemeren brachte.

Am Scheinwerfer.

Der Pleitegeier zieht immer engere Kreise über dem Gebäude am Freiheitsplatz.

In unserm Magistrat sitzen einige Aesthetiker, die ihre Vaterstadt gern verschönern möchten. Sie träumen von neuen Parkanlagen, Denkmälern, einem prachtvollen Theater, schönen Volkshäusern, Kanalisation, reinen Straßen usw. Sie träumen von einem Lodz, das sich mit einer westeuropäischen Stadt — was die Schönheit anbelangt — messen könnte. Diese Herren schweben in ihren Träumereien in höheren Regionen. Sie bauen, bauen . . . Luftschlösser.

Der Magistrat schrieb einen Konkurs zum Bau eines Volkshauses aus. Das sollte helfen die Stadt zu verschönern. Bald reichten zahlreiche Architekten Baupläne ein. Im Magistrat setzte sich eine besondere Kommission an den Tisch und suchte den schönsten Plan aus. Dieser sowie einige andere wurden prämiiert und den Architekten eine namhafte Geldsumme zugestanden. Zugestanden schon vor zwei Monaten. Mit dem Zahlen hat es der Magistrat nicht so eilig. Die Architekten bitten um das ihnen zugestandene Geld. Der Magistrat depeschiert zurück: Geld unterwegs — oder so ähnlich. Die Architekten warten, aber vergebens. Nun wollen sie unsern Magistrat deswegen gerichtlich verklagen.

Pfui, meine Herren von der Chjena-N. P. R.-Mehrheit! Das ist nicht schön. Ihr blamiert euch ja selbst bis auf die Knochen.

Pfui, schämt euch!

Versammlungen ◆ Veranstaltungen.

Gartenfest zugunsten des Bethauses in Zubardz. Einer kleinen Gruppe von Mitgliedern der Zubardzer Gemeinde gelang es am vergangenen Sonntag ein schönes Gartenfest zu veranstalten. Das Fest wurde durch einen Marsch des Musikorchesters „Stella“ (Leitung Prof. Benesch) eingeleitet, worauf wohlgewählte Lieder durch den Baluter Damenchor (Dirigent O. Schiller), des Männerchors des deutschsprechenden Meister- und Arbeitervereins (Dirigent O. Littke) und des Radogoszczer Männerchors „Polyhymnia“ (Dirigent Matzke) vorgetragen wurden. Herr P Schedler begrüßte in einer Ansprache die erschienenen Gäste. An den leichtathletischen Aufführungen nahmen der Lodzer Sport- und Turnverein (Leitung Kelm), der Turnverein „Kraft“ (Leitung Wittmann) und der Turnverein „Eiche“ (Leitung Zielinski) teil. Die Ringkämpfe, vom Turnverein „Kraft“ veranstaltet, lockten viele Zuschauer um sich. Prachtvoll nahmen sich bei bengalischer Beleuchtung die vom Turnverein „Eiche“ gebotenen Piramiden aus. Während der Pausen und turnerischen Darbietungen spielte das „Stella“-Orchester. Die Veranstaltung war ein schönes Fest, das seinen Zweck sowohl in Zerstreuung bietenden Attraktionen als auch in materieller Hinsicht erfüllt hat.

Die Operngesellschaft hält heute abend 8 30 Uhr in der Sienkiewicza 31 die Vollversammlung ihrer Mitglieder ab.

Kurze Nachrichten.

Was der Bahnhof in Gdingen kostet. Ist zwar in dem jüngst zur Stadt erhobenen Dorf Gdingen nicht das Geringste los, so kriegt es aber einen pompösen Bahnhof. Der Kostenvoranschlag beziffert sich auf 900 000 Zloty, wird aber nach allgemeiner Meinung über eine Million ausmachen.

Ein politischer Skandal in Japan. Alle drei großen politischen Parteien Japans sind in einen Skandal wegen des neuen Freudenviertels von Osaka verwickelt. Zunächst wurde Minoura, ältestes Mitglied der Kenseikai und früherer Minister, verhaftet. Dann folgte Iwasaki, Mitglied der Seiyukai, und schließlich ist auch noch Koremichi Takami, ein prominentes Mitglied der dritten Partei, der Seiyuhonto, verhaftet worden. Es wird ihnen vorgeworfen, ihren Einfluß verkauft zu haben, um entgegen der erklärten Politik der Regierung, die Erlaubnis zur Anlage eines neuen Freudenviertels in Osaka, des größten Japans, zu erwirken, und sich an den damit zusammenhängenden Bodenspekulationen beteiligt zu haben.

Rücktritt des chinesischen Ministerpräsidenten. Nach einer Meldung aus Peking hat der Ministerpräsident Dr. Yen seine Dimission eingereicht, weil es ihm

nach fünfmonatiger Anstrengung nicht gelungen ist, ein Kabinett aufzustellen.

Abreise Mello Francos aus Genf. Wie verlautet, wird der ständige Vertreter Brasiliens beim Völkerbunde, Mello Franco, in nächster Zeit Genf verlassen und sich zunächst nach Paris begeben, von wo er nach Verlauf eines Monats nach Rio de Janeiro zurückkehren wird.

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Ein aus Paris nach dem Süden fahrender Schnellzug entgleiste am letzten Sonntag um 3 Uhr nachmittags kurz vor der Station Vouvray. 5 Personen wurden getötet, 30 verwundet, darunter einige schwer.

Ein Expreßzug in Flammen. Bei Salt Lake City (Vereinigte Staaten) geriet ein Wagen eines Expreßzuges in Brand. Als ein Fahrgast zufällig die Flammen sah, zog er nicht etwa die Notbremse, sondern schrie nur Feuer! Infolgedessen brach eine Panik aus. Einzelne Fahrgäste sprangen aus dem Fenster. Endlich brachte ein Schaffner den Zug zum Stehen. Durch den Luftzug bei der schnellen Fahrt war das Feuer aber gewaltig angefacht worden und hatte bereits auf andere Wagen übergegriffen. Fünf Personen sind so schwer verbrannt worden, daß sie nicht mehr gerettet werden konnten.

Wie Jolly „hungerte". Aus Berlin wird gemeldet, daß ein früherer Angestellter des Schauhungerers Jolly die eidesstattliche Versicherung abgegeben habe, daß Jolly mit seiner Hilfe vom 28. Tage seiner 44 tägigen Hungerkur an täglich 200 bis 300 Gramm Schokolade zu sich genommen habe. Gegen Jolly wird auf Grund dieser Aussage wahrscheinlich ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet werden.

Die Gattin erschossen. Eine furchtbare Bluttat hat sich in Adelsbach bei Waldenburg zugetragen. Dort erschoß der frühere Gastwirt Pechmann seine von ihm getrennt lebende Ehefrau. Er war nachts nach Entfernung eines Eisengitters durch das Fenster in die Schlafstube seiner Ehefrau eingestiegen, wo sich zwischen den beiden ein harter Kampf entspann. Die Frau entwich, nur mit dem Hemd bekleidet, auf die Straße, wo sie, von den Kugeln tödlich getroffen, zusammenbrach. Der Mörder entfloh sofort, wurde jedoch festgenommen. Am anderen Morgen fand man ihn erhängt in der Arrestzelle in Obersalzbrunn, wohin er gebracht worden war, vor. Das Motiv der Tat dürfte zweifellos in unglücklichen Eheverhältnissen zu suchen sein.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen. Ein seit langem als unheilbar wahnsinnig geltender Hüttenbeamter in Düdolingen (Luxemburg) brachte seiner schlafenden Frau eine schwere Schnittwunde am Halse bei. Die Frau besaß genügend Geistesgegenwart, den Wahnsinnigen im Zimmer einzusperren. Als Nachbarn zu Hilfe eilten und die Tür öffneten, fanden sie den Mann in einer großen Blutlache liegen. Er hatte sich ebenfalls am Halse eine Schnittwunde beigebracht. Er, ebenso wie seine Frau sind lebensgefährlich verletzt.

Mit dem Balkon auf die Straße gestürzt. In Neapel ist ein Balkon in der 4. Etage, auf dem sich Kapitän Padovani, ein bekannter faschistischer Organisator, und mehrere seiner Freunde aufhielten, plötzlich auf die Straße hinabgestürzt. Padovani und einige seiner Freunde starben auf dem Transport ins Krankenhaus, die übrigen sind schwer verletzt.

Die Warschauer Lieferanten ausländischer Freudenhäuser.

100 Frauen verschoben — pro „Stück" 2—3000 Dollar.

Seit Jahrzehnten steht Polen neben dem Getreide- und Vieherport im Menschenexport an führender Stelle. Dieser Export befaßt sich aber nicht nur mit den eigentlichen Arbeitern und Arbeiterinnen, die im Auslande als Lohndrücker willkommen sind, sondern auch mit Frauen, die für die Freudenhäuser und Bordelle der verschiedensten Länder bestimmt sind. Wer in Südamerika gewesen ist, weiß, daß dort das spanische Wort „La Polaca" (die Polin) identisch ist mit „Prostituierte". Es bedarf keiner besonderen Erörterung, daß die wenigsten Frauen in diese sanktionierten Stätten, die ein Schandfleck für die sogenannte „Kultur" der Menschheit sind, freiwillig wandern, die meisten Mädchen werden von gewissenlosen Händlern unter Vorspiegelungen von Heirat, Stellung usw. verschleppt. Besonders Kongreßpolen (und hier wieder Warschau) ist die Zentrale des Mädchenhändlertums. Hier sitzen die Aufkäufer. In der letzten Zeit ist nun endlich ein scharfer Kampf gegen diesen Abschaum der Gattung Mensch entbrannt. Es hat sich herausgestellt, daß eine gewisse Familie Mirelów, sieben Brüder plus Mutter, wohnhaft in Warschau, Komitetowa 4, an führender Stellung im Mädchenhandel steht. Ca. 100 Frauen sind bereits von ihnen ins Ausland gebracht worden. Pro „Stück Ware" erhielten die Brüder 2—3000 Dollar, also ca. 20 000 bis 30 000 Zloty Reinverdienst. Die geköderten Opfer wurden hochherrschaftlich mit Automobilen ins Ausland gebracht. Drei Brüder konnten endlich verhaftet werden; die übrigen vier sind mit „Ware" in Argentinien. Die aufgefundene „Handelskorrespondenz" deckte den ausgedehnten Großbetrieb besonders nach Buenos Aires, ferner nach Paris und Antwerpen, auf. Zurzeit ist die Polizei auf der Jagd nach Helfershelfern der Menschenexporteure in den Provinzstädten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Vorstand Lodz-Zentrum! Mittwoch, den 23. Juni, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Zamenhofa 17, eine Sitzung des Vorstandes Lodz-Zentrum statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorsitzende.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiterstraße 13. Mittwoch, den 23. l. M., punkt 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Achtung, Lodz-Süd! Mittwoch, den 23. Juni, abends 7 Uhr, gemeinsame Vorstandssitzung aller Sektionen. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich. Der Vorsitzende der Ortsgruppe.

Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Lodz-Nord.

Am Sonntag fand im eigenen Lokale die angekündigte Mitgliederversammlung statt. Nach Eröffnung durch den Gen. C. Paul referierte Gen. G. Ewald über die einzelnen Punkte der Tagesordnung des Parteitages. Darauf sprach Stv. R. Klim über das Schulwesen, indem er gleichzeitig die Notwendigkeit der Einreichung der Schuldeklarationen unterstrich. Als Vertreter der Ortsgruppe zum Parteitage wurden folgende Genossen gewählt. Klink Edmund, Hunker Reinhold und Beulich Josef. Außer diesen Mitgliedern nimmt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Cäsar Paul, Parteiratsmitglied, am Parteitag als Delegierter teil.

Mitgliederversammlung der D. S. A. P. in Tomaschow.

Am Sonnabend, um 6 Uhr nachmittags, fand eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P., Ortsgruppe Tomaschow, statt. Den Vorsitz hatte Alfred Weggi. Abg. E. Zerbe berichtete über den bevorstehenden Parteitag der D. S. A. P. Als Delegierte für den Parteitag wurden gewählt: Sägebaum Alexander, Herrman Gustav, Gloger Heinrich und Ludwig Hermann. Außerdem sind noch gemäß den Parteisatzungen Weggi Alfred, Jek Gustav und Ludwig Richard Delegierte zum Parteitag.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Achtung, Schachspieler! Am Mittwoch, den 23. Juni, um 7 Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung der Spielkommission und des technischen Ausschusses statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist pünktliches Erscheinen erwünscht.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Lodz-Nord, Reiterstr. 13. Am Donnerstag, den 24. Juni, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand F. Stets.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiter-Straße Nr. 13. Der Vorstand des Jugendbundes nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dortselbst wird auch Auskunft in Sachen des Jugendbundes erteilt.

Reklamationen

wegen unpünktlicher Zustellung der „Lodzer Volkszeitung" sind an die Geschäftsstelle, Petrikauerstr. 109, im Hofe, links, zu richten. Die Geschäftsstelle ist mit allen Kräften bemüht, diese Unregelmäßigkeiten zu beseitigen.

Warschauer Börse.

	19. Juni	21. Juni
Dollar	10.00	
Belgien	29.50	29.10
Holland	402.40	402.50
London	48.76	48.76,5
Neuyork	10.00	10.00
Paris	28.85	28.80
Prag	29.68	29.68
Zürich	194.00	194.00
Italien	36.25	36.18
Wien	141.55	141.60

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 21. Juni wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	51.00
Zürich	50.50
Berlin	40.89—41.31
Auszahlung auf Warschau	41.04—41.26
Kattowitz	41.04—41.26
Posen	41.04—41.26
Danzig	51.06—51.19
Auszahlung auf Warschau	50.79—50.91
Wien, Schecks	69.35—69.85
Banknoten	69.05—69.55
Paris	—.—
Riga	—.—
Prag	320.00
Neuyork	—.—

Züricher Börse.

	19. Juni	21. Juni
Warschau	50.50	50.00,5
Paris	14.40	14.80
London	25.14	25.14
Neuyork	5.16,6	5.16,5
Belgien	14.60	15.00
Italien	18.63	18.65
Berlin	1.23	1.23
Wien	72.95	73.00
Spanien	84.75	84.00,5
Holland	207.50	207 1/2
Kopenhagen	137.00	136.90
Prag	15.30	15.30

Der Dollar in Lodz wurde gestern auf der schwarzen Börse zum Kurse von 10.40—10.45 gehandelt. In Warschau 10.24.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Deutscher Real-Gymnasial-Verein zu Lodz.

Heute, Dienstag, den 22. Juni ac., um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Al. Kosciuszki 65, die ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

des Deutschen Real-Gymnasial-Vereins zu Lodz mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des Protokolls.
2. Budget für das Schuljahr 1926/1927. 1705
3. Wahlen, § 23.
4. Eventuelle Anträge.

Anmerkung: Diese Hauptversammlung findet im 2. Termin statt und ist demnach ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig, § 14.

Der Vorstand.

Die Rolle der Gewerkschaften bei den Umwälzungen in Polen.

(J. G. B.) Angesichts der unklaren Ausführungen der Presse über die Rolle der Gewerkschaften bei den kürzlichen Umwälzungen in Polen und die Stellungnahme der Arbeiterklasse zur neuen Regierung hat sich der Pressedienst des J. G. B. mit dem Polnischen Gewerkschaftsbund in Verbindung gesetzt und von gutunterrichteter Seite folgende Darstellung erhalten:

Seit längerer Zeit lagen die Verhältnisse im polnischen Parlament so, daß sich die Bildung einer parlamentarischen Regierung als unmöglich erwies. Die allgemeine Unsicherheit bildete einen fruchtbaren Nährboden für allerlei gegen die Demokratie gerichtete Agitationen der Monarchisten, Faschisten und anderer reaktionärer Gruppen. Während des ganzen letzten halben Jahres herrschte in Polen eine Atmosphäre der Hetze und Attentate. Um die Demokratie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln nach Möglichkeit zu verteidigen, hat sich die Sozialistische Partei Polens an der früheren Koalitionsregierung beteiligt. Die Nationalisten brachten es jedoch so weit, daß eine weitere Beteiligung der Partei an der Regierung unmöglich wurde. Nach dem Sturz der Koalitionsregierung kam eine erzreaktionäre Regierung der Nationalisten und Großbauern zustande, die sich aus den gleichen Elementen zusammensetzte, die für die blutigen Zusammenstöße im Jahre 1923 in Krakau, Borysław, Tarnow usw. verantwortlich sind.

Die Wirksamkeit dieser Regierung bedeutete für die Arbeiterklasse und für den ganzen fortschrittlichen Teil der Bevölkerung eine große Gefahr. Gleich in ihrer Regierungserklärung stellte das neue Kabinett als ersten Schritt die Revision des Wahlrechts sowie der Arbeits- und Sozialgesetze in Aussicht, ferner provozierte es Feldmarschall Pilsudski durch spezielle gegen ihn gerichtete Maßnahmen.

Ohne sich mit der sozialistischen Partei zu verständigen, leitete Pilsudski als Antwort auf diese Bedrohung gegen die reaktionäre Regierung einen militärischen Aufstand ein. In diesem Augenblick wurde für die Arbeiterklasse eine Stellungnahme zur Notwendigkeit und Pflicht. Denn Indifferenz würde nichts anderes als die Unterstützung der Regierung Witos bedeutet haben. Wir waren uns darüber klar, daß ein Sieg dieser Regierung die Abschaffung der Verfassung und — unter dem Vorwand der Gefährdung des Staates durch revolutionäre Elemente — die Einführung des Ausnahmezustandes und eine Stabilisierung der Reaktion zur Folge gehabt hätte. Ohne daß sich die Gewerkschaften mit der Aktion Pilsudskis oder mit seinem Programm identifizierten, unterstützten sie ihn durch Proklamierung des Generalstreiks mit all ihren Kräften.

Die neue Regierung, in der Pilsudski das Amt des Kriegsministers bekleidet, kann uns nicht zufriedenstellen. Da es bei der derzeitigen Zusammensetzung des Parlaments nicht möglich ist, eine andere Regierung zu bilden, müssen unsere Bestrebungen in nächster Zukunft auf die Auflösung des Sejm und die Durchführung von Neuwahlen gerichtet sein. Der polnische Gewerkschaftsbund hat bei den ganzen Umwälzungen praktischen hingegen keinen offiziellen Anteil genommen. Im Einvernehmen mit der sozialistischen Partei haben wir nun darüber zu wachen, daß sich das neue Kabinett, das an die Stelle der früheren Regierung getreten ist, nicht selber in eine militärische Diktatur verwandelt und angesichts der unsicheren Verhältnisse nicht der immer stärker werdende Faschismus die Oberhand gewinnt. Mit einem Wort, die polnischen Gewerkschaften machen es sich zur Aufgabe, die Grundsätze der Demokratie, die politischen Freiheiten der Arbeiterklasse und ihre sozialen Errungenschaften gegenüber jedem zu verteidigen, der sie in Gefahr bringt.



Der Demokratenführer Dr. Koch

dessen scharfes parlamentarisches Vorgehen in der Frage der Enteignung der deutschen Fürsten Aufsehen erregt hat, ist ohne Zweifel einer der fähigsten Politiker der demokratischen Partei. Er ist 1875 in Bremerhaven geboren, wo er 1909/1913 Stadtdirektor und gleichzeitig Mitglied der bremischen Bürgerschaft war. 1913 in das Preuß. Herrenhaus berufen, wurde er im gleichen Jahre Oberbürgermeister von Cassel. 1919 in die Nationalversammlung und seit 1920 in den Reichstag gewählt, war er Oktober 1919 bis Mai 1921 Reichsminister des Innern. Dr. Koch hat als Vorstandsmitglied des Deutschen und Preußischen Städtetags und als Vorsitzender des Ausschusses für Kleinwohnungswesen beim Wohnungskommissar in Berlin auch in sozialer Beziehung anerkennenswerte Arbeit geleistet.

Vereine • Veranstaltungen.

1. **Der Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde** veranstaltete am Sonntag nachmittag nach dem am Rudaer Berge schön belegenen Besitztum seines Mitgliedes Herrn Georg Mees einen Familienausflug für Mitglieder und Gäste. Bei dem herrlichen Sommerwetter hatten sich die Teilnehmer schon in den ersten Nachmittagsstunden recht zahlreich eingefunden. Das Meessche Besitztum bot für die Teilnehmer einen recht angenehmen Aufenthalt, zumal der rührige Festausschuß auch für genügend Zerstreuung Sorge getragen hatte Die im schattigen Wäldchen aufgestellten zahlreichen Tische und Bänke waren voll besetzt. Die Sänger scharten sich bald um ihren Dirigenten, Herrn Artur Kaiser, und trugen, nachdem sie die Teilnehmer des Ausfluges mit dem Sängergruß: „Grüß Gott mit hellem Klang" bewillkommnet hatten, eine Reihe der schönsten deutschen Lieder vor, die großen Beifall fanden und die frohe Stimmung noch erhöhten. Das Konzert einer kleinen Musikkapelle und die gediegenen humoristischen Vorträge des Herrn Tscherednikow als Gast trugen gleichfalls zur Hebung des Frohsinns das ihre bei. Die Jugend unterhielt sich bei verschiedenen Gesellschaftsspielen, während den Kindern mit der Veranstaltung eines Festzuges durch das Wäldchen mit der nachherigen Verteilung von Süßigkeiten eine große Freude bereitet wurde. Auch eine Pfandlotterie, bei der verschiedene schöne Gegenstände als Andenken an den Ausflug verlost wurden, hob die Stimmung. Ebenso die Verlosung eines Ziegenbockes, den Herr Ast gewann. Und so gab es eine Ueberraschung nach der anderen und auch viel Heiterkeit, Scherz und Humor, bis der Abend heranrückte Mit den schönsten Erinnerungen an das gut gelungene Fest wurde sodann in der frohesten Stimmung der Heimweg angetreten mit dem Wunsche, daß die „Matthäianer" recht bald wieder einen solch gelungenen Ausflug veranstalten möchten.

Sport.

Oberschlesien — Lodz 3:1 (0:1)

E. R. Nach den Gastspielen der „Polonia" und „Warszawianka" gastierte am letzten Sonntag die oberschlesische Auswahlmannschaft. Den Erfolgen nach zu urteilen, die die Auswahlmannschaft von Oberschlesien erzielt hat, konnte man ihr Treffen mit einer Lodzer Elf mit Recht als ein großes sportliches Ereignis bezeichnen. Die Lodzer Mannschaft sollte laut Ankündigung ausschließlich aus Spielern hervorragender Klasse bestehen. Doch die Vorfreude war diesmal größer als das eigentliche Geschehnis. Die Lodzer Mannschaft konnte jedoch von ihrer großen sportlichen Bedeutung nicht überzeugen. Zu

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von **Hans Dominik.**

(54. Fortsetzung.)

Dann war Wellington Fox zu ihm gestoßen. Der kam als russischer Teehändler mit einer großen Handelskarawane aus dem nahen Kjachta über die russische Grenze. Vorzüglich hatte er es verstanden, sein Aeußeres der Rolle, die er hier spielen mußte, anzupassen. Den Mangel seiner russischen Sprachkenntnisse verbarg er geschickt unter einem freilich recht holperigen Chinesisch. Solange aber kein allzu scharfes Auge ihn beobachtete, kein allzu scharfes Ohr ihn hörte, konnte er hier wohl unbehelligt seinen Plänen nachgehen.

In einer der großen Herbergen der Stadt, in der die Karawane Quartier nahm, hatte er sein Unterkommen gefunden. Daß er hier häufig mit einem sartischen Händler zusammenkam, fiel bei der Mannigfaltigkeit und Unübersichtlichkeit asiatischer Kaufmannsgeschäfte nicht weiter auf.

Es war um die Zeit der Abenddämmerung. Wellington Fox saß in dem primitiv einfachen Raum, der ihm in der Karawanserei als Unterkunft diente.

Ein leises Klopfen an der Tür. Die einzelnen Schläge in der verabredeten Folge. Wellington Fox schob den schweren Holzriegel zurück. Der Sarte trat in den Raum.

„Bist du da, Ahmed? . . . Wie steht's?"

„Gut, Herr! Euer Papier ist in den Händen des alten weißen Herrn."

„Will er es tun?"

„Ja, Herr . . . er machte das verabredete Zeichen . . ."

„So wirst du also um neun Uhr mit den Gefangenen das Haus verlassen. Bist du sicher . . . ganz sicher, daß der Wärter keinen Verrat übt?"

„Er hat geschworen . . . bei den Seelen seiner Ahnen . . ."

„Ein Schwur?"

„Er wird seinen Schwur halten, Herr. Wirst du ihn aber auch im Flugschiff mitnehmen, wie du versprochen? Er fürchtet die Strafe, wenn die Flucht entdeckt ist."

„Ich werde ihn mitnehmen . . . samt seinen fünfhundert Dollar. Er mag sie in Frieden in Kjachta verzehren.

Der Weg vom Haus bis zum Brunnen ist kurz. Um neun Uhr werde ich dort unter dem Schein einer Notlandung niedergehen."

„Wenn du da bist, wird alles gut sein, Herr!"

Ahmed verließ den Raum. Wellington Fox blieb mit seinen Gedanken allein. Im Geiste sah er das Glück der Geretteten . . . die Freude Isenbrandts, wenn er mit ihnen in Wierny landen würde. Noch einmal überlegte er alle Chancen. Es mußte gelingen.

* * *

Es waren ein paar helle, freundliche Räume, in denen die Witthusens die Tage ihrer Gefangenschaft verbrachten. Der alte Herr saß seiner Tochter gegenüber. Ein Schachbrett, das ihnen die endlosen Stunden ihrer Haft kürzte, stand zwischen ihnen. Aber seitdem das Papier des sartischen Händlers durch den bestochenen Wärter in ihren Händen war, standen die Figuren unberührt auf den Feldern.

Die lange Haft . . . die Ungewißheit über ihr Schicksal hatten die blühenden Farben Maria Feodorownas gebleicht. Jetzt hatte die Erregung der Erwartung das alte Rot auf ihre Wangen zurückgezaubert. Auch Theodor Witthusen hatte die Lethargie verloren, die bisher auf ihm lag. Es war mehr die Sorge um Maria, sein einziges, so sehr geliebtes Kind, als die um ihn selbst, die ihn niedergedrückt hatte.

Mit gedämpfter Stimme . . . fast flüsternd sprachen sie.

„Die Freunde, Maria, an die ich zuerst gedacht, haben nichts für uns getan . . . vielleicht nichts tun können . . . Der Konsul . . . wie oft war er in unserem Hause . . . nichts . . .

Collin Cameron . . . am Tage vor unserer Gefangennahme suchte er mich noch zu beruhigen . . . rühmte sich seiner guten Beziehungen . . . auch er . . . nichts . . .

Die beiden jungen Deutschen . . . eine flüchtige Reisebekanntschaft von dir . . . an die hätte ich zuletzt gedacht . . . Die Not zeigt, wo die wahren Freunde sitzen. Herr Fox kommt ja zweifellos im Einverständnis . . . mit Unterstützung seines Freundes Isenbrandt."

„Glaubst du, Vater" — das leichte Rot auf Marias Wangen vertiefte sich — „daß Herr Isenbrandt bei seinen vielen großen Arbeiten noch Zeit hat, sich um uns zu kümmern?"

„Würde sonst sein Diener mit hier sein? . . . Ihn selbst mögen seine Arbeiten festhalten, aber er denkt auch an uns."

„Er hat uns früh genug gewarnt . . . Du ließest dich durch Mr. Cameron beschwichtigen. Ich weiß nicht, Vater, ich kann dein großes Vertrauen in Mr. Cameron nicht teilen . . . sein ganzes Wesen . . . sein überfreundliches Benehmen stoßen mich ab."

„Ach, Kind, das sind unkontrollierbare Gefühle . . . Ich kenne ihn seit Jahren und habe nie Anlaß gehabt, an ihm zu zweifeln."

Er zog die Uhr.

„Noch zwei Stunden . . . wie langsam die Zeiger schleichen! . . . Heute noch langsamer als sonst."

Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihr Gespräch. Sie glaubten, es wäre der Wärter, der ihnen um diese Zeit die Abendmahlzeit zu bringen pflegte.

Collin Cameron stand vor ihnen.

„Ah, Herr Cameron! . . . Wo kommen Sie her? . . . Bringen Sie Gutes?"

Witthusen war aufgesprungen und reichte dem Besucher die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

dieser Schlußfolgerung mußte jeder objektiv urteilende Zuschauer kommen, auch wenn man eventuelle mißliche Umstände in Betracht zieht. Eins muß hier noch festgehalten werden, und das ist der Kampfeswille der oberschlesischen Mannschaft.

Vom Spiel selbst: Lodz greift flott an und bei schnellem Tempo geht das Spiel hin und her. Oberschlesien kann sich nicht zurecht finden und bald muß der sonst gute Torwart den ersten Ball passieren lassen. Lodz hat das Spiel in der Hand und drückt seine Ueberlegenheit leider nur durch Ecken aus. Miller hat in der ersten Halbzeit zwei sichere Torchancen nicht ausgenützt, weshalb das Resultat nur ganz knapp für Lodz war. Nach Platzwechsel legen sich die Oberschlesier tüchtig ins Zeug und bald fällt das erste Tor, an dem Karas die Schuld trägt. Bald darauf kann Görlitz das zweite Mal mit Erfolg das Leder in das Netz senden. Diese Ueberlegenheit raubt den Lodzern den Mut. Ein Strafstoß wird von Pilz abgewehrt, doch schon ist der Linksaußen zu Hand und zum dritten- und letztenmal muß der Lodzer Torhüter kapitulieren. Das Resultat ist nach dem Spielverlauf nicht ganz gerecht. Ein 3:2 Sieg zugunsten der Oberschlesier wäre gerechter gewesen.

Nun zu den einzelnen Leistungen der Spieler. Die gesamte Leistung des Lodzer Teams enttäuschte sehr; besonders aber die Verteidigung Karas-Milde!!! Zwei Tore haben die Verteidiger verschuldet, durch ihr zielloses, schlechtes Abwehren. Die Halfsreihe war der beste Teil der Mannschaft. Kahan konnte nach Kräften den Flügel ausgezeichnet halten, während Wielkszel und Kubik St. ihm erfolgreich zur Seite standen. Was den Angriff anbelangt, so konnte er in der ersten Halbzeit, außer Miller, gefallen. Dagegen war Kubik Olek in der zweiten Halbzeit der beste Mann.

Die Oberschlesier hatten den besten Teil ihrer Mannschaft in dem Tormann und in der Verteidigung. Der Torwart Kisselinski hatte ja auch in der ersten Halbzeit reichlich Arbeit, in der er seine Kunst zur Genüge beweisen konnte. Der Angriff war in der zweiten Hälfte gut, ebenfalls die Halfsreihe.

L. K. S. — Hakoah 4:1 (1:1)

E. R. Am Sonnabend trafen sich die beiden Mannschaften auf dem L. K. S.-Platz. „Hakoah" trat mit 5 Reserven an, während L. K. S. eine kombinierte Mannschaft in den Kampf stellte. Das Spiel selbst war an schönen, spannenden Momenten sehr reich. In den ersten Minuten werden einzelne Vorstöße der Roten nicht ausgenützt. Allmählich macht sich jedoch ein deutliches Uebergewicht des L. K. S. sichtbar. In der ersten Halbzeit können beide Parteien bei sehr zahlreichen Torgelegenheiten nur einen Punkt erzielen. Nach Platzwechsel sind die Roten wieder im Angriff. Der Tormann Lipski bekommt reichlich Arbeit und macht manchen Fehler, den seine Leute begangen haben, wieder wett. Doch immer will ihm das Glück nicht hold sein und er muß noch dreimal kapitulieren.

Ein 3:1 Sieg zugunsten der L. K. S.-ler wäre dem Spielverlauf gerechter gewesen

Meisterschafts-Chausseerennen der Lodzer Wojewodschaft.

Oswald Müller wieder Meister.

Das im Auftrage des Polnischen Radfahrerverbandes von der Sportsektion „Ressource" am Sonntag veranstaltete Meisterschaftsrennen über 100 Kilometer hatte einen überaus bewegten Verlauf. Die Startenden (43 Mann) lieferten sich auf der langen Strecke schwere Kämpfe. Als überlegener Ueberwinder ging der Meister der letzten beiden Jahre Oswald Müller (Union) in 3 Stunden 26 Min. 38 Sek. durchs Ziel. Als zweiter folgte Alexander Beck (Union) in 3 Stunden 35 Min. 47 Sek.; dritter mit 5 Min. Rückstand Walinski. Kurz darauf folgten Klosowicz, Marczewski, Kermen, Koprowski, Zerbe und als neunter Sobolewski aus Kalisch.

„Cracovia" — Meister von Krakau.

Cracovia — Wisla 3:2 (2:1)

Somit hat „Cracovia" alle Aussicht Meister zu werden, denn sie steht mit 17 Punkten an der Spitze vor Wisla mit 10 Punkten.

Franz Diener, deutscher Schwergewichtsmeister.

Der Titelkampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft, der auf der Radrennbahn Berlin—Treptow zwischen Franz Diener und Paul Samson-Körner ausgetragen wurde, endete nach 15 Runden mit dem Punktsiege Dieners, der somit neuer deutscher Schwergewichtsmeister ist. Der Kampf nahm einen sensationellen Anfang. Nach kurzen Schlagwechseln konnte Diener gute Schläge versetzen, so daß Samson zu Boden gehen mußte, und zwar bis neun. Kaum war er wieder hoch, wurde er wiederum, und zwar bis sechs, hinuntergeschickt. Er erholte sich jedoch und konnte im weiteren Verlauf der Runden stets besser werden, doch gelang es ihm selten, gegen Dieners glänzende Doppeldeckung hindurchzukommen. Samson war in den weiteren Runden größtenteils der Angreifer, während Diener nur seltener aus der Deckung, dann allerdings zu sehr gefährlichem Angriff überging, durch den es ihm gelang, Samson einige Male wirkungsvoll zu schlagen. Samsons Technik verhalf ihm jedoch über manche Schwierigkeiten hinweg, so daß, als nach der 15. Runde der Punktsieg Dieners verkündet wurde, der recht knappe Sieg nicht ganz die allgemeine Zustimmung fand.

Aus dem Reiche.

k. **Kutno.** Raubmord. Der im Dorfe Grabkow wohnhafte Antoni Wojciechowski verübte an seinem Schwager Andrzej Kostka einen Mord, indem er ihn vor dem Hause durch einen Schuß aus dem Revolver tötete. Er gab auch durch das Fenster 3 Schüsse auf seine Schwägerin Zofja Kostka ab, die aber zum Glück fehlgingen. Wojciechowski floh unter Mitnahme von 1000 Zloty, die seiner Frau, der Schwester des Ermordeten, gehörten. Den Grund dieser Tat bildet ein Erbschaftsstreit.

Zyrardow. Versammlung der Arbeiter. Im Zusammenhang mit dem Vorschlag der Verwaltung der Zyrardower Werke hinsichtlich einer Reorganisation der Arbeit begaben sich Vertreter der Bezirkskommission der Fachverbände nach Zyrardow, wo eine große Versammlung der Arbeiter dieser Fabrik stattfand. Nach Feststellung der Tatsache, daß sich die Firma mit ihren Vorschlägen nicht direkt an die Arbeiter, sondern an das Arbeitsministerium gewandt hat, wurde ein Entschluß angenommen, der besagt, daß sich die Arbeiter auf eine solche Reorganisation nicht einigen, auch wenn es zum Stillstand in der Fabrik kommen sollte.

k. **Petrikau.** Ein grauenhafter Raubmord. In der Nacht zum letzten Sonntag, als die Familie des Landwirtes Michal Siwik in Olejniki schlief, klopfte jemand an das Fenster, und die Stimme eines Unbekannten forderte den Landwirt auf, sofort zum Wojt zu kommen. Siwik kleidete sich an und begab sich auf den Hof. Da wurde er von zwei Strolchen überfallen, die ihn überwältigten und dann nach der Wohnung schleppten. Hier forderten sie die anwesende Hausfrau zur Herausgabe des Geldes auf. Als diese sich weigerte, das Versteck des Geldes zu verraten, wurde sie aufs Aergste mißhandelt, und als das nicht half, drohten die Räuber das 2jährige Kind zu töten. Unter diesen Umständen gezwungen, verriet die geängstigte Frau das Geldversteck. Während die beiden Banditen mit dem Raub beschäftigt waren, gelang es der Frau auf den Hof zu laufen und um Hilfe zu rufen. Da unterbrachen die Räuber ihre Arbeit; einer von ihnen eilte nach der Wohnung, ergriff das Kind und zerschmetterte ihm am Fensterbrett den Kopf, worauf er und sein Kumpan die Flucht ergriffen. Als die Nachbarn herbeigeeilt kamen, war eine Verfolgung der Geflohenen bereits zu spät.

Warschau. Denkmäler sind notwendiger als Wohnhäuser, denn in Warschau, das betreffend Zusammenpferchung der Menschen an der Spitze steht, wird mit dem Bau eines Denkmals für den Komponisten Chopin begonnen.

— Schwere Handgranatenexplosion. In der Wohnung des Maurermeisters Tomasz Monczkowski, Krochmalnastr. 50, wollte der 20jährige Sohn Czeslaw, ein Schlosserlehrling, eine Handgranate auseinandernehmen. Dabei explodierte die Granate und demolierte das gesamte Zimmer. Die 48jährige Walerja Monczkowska und der Urheber der Explosion wurden von den Granatsplittern schwer verletzt, während die Untermieterin Marja Jakubowska leichtere Verletzungen davontrug. Alle drei wurden nach dem Kindlein Jesu-Spital gebracht. Durch den Druck bekamen die Wände der Nachbarwohnungen Risse.

k. **Tschenstochau.** Eine hartnäckige Selbstmörderin. Die 18jährige Bronislawa Wyszkowiec aus Poraj lebt in einer unglücklichen Ehe. Sie beschloß daher, sich das Leben zu nehmen. Aus diesem Grunde trank sie eine Dosis Salzsäure. Da diese nicht tödlich wirkte, wollte sie sich erdrosseln. Sie band um den Hals eine Schnur und zog sie zusammen. Sie hatte aber nicht mehr so viel Kraft, um die Schnur richtig zuzuziehen. Da entschloß sich die Selbstmörderin, sich unter einen Eisenbahnzug zu werfen. Sie führte diesen Entschluß insofern aus, daß sie sich unter die Räder eines aus der Station fahrenden Güterzuges warf. Die Wyszkowiec wurde jedoch zur Seite geschleudert und erlitt einen doppelten Rippenbruch. Sie wurde nach dem Spital gebracht.

Graudenz. Für die armen Leute gut genug. Der Magistrat Graudenz hat mit einem englischen Konsortium einen Vertrag abgeschlossen, nach dem der Viehhof den Engländern zur Verfügung steht. Wöchentlich werden ca. 1000 Stück Vieh exportiert. Außer der Miete erhält die Stadt 300 Kilogramm Fleisch wöchentlich gratis für die Volksküche. Was für Fleisch dies sein mag, geht daraus hervor, daß diejenigen Fleischteile, die für den Export nicht gut genug sind, der Bevölkerung zu einem sehr billigen (?) Preise abgegeben werden sollen. In Anbetracht der großen Ausfuhr werden natürlich die jetzt schon äußerst hohen Fleischpreise noch weiter steigen. „Billig" wird dann nur der Abfall sein.

— Eine auseinandergesprengte Prozession. In Sarnau bei Schwetz fand eine katholische Prozession statt. Sie wurde durch einen scheugewordenen Gaul, der mit einer Britschke in die Menge jagte, auseinander gesprengt. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(75. Fortsetzung)

Mit rauhem Griff packte er sie und riß sie empor.

„Vorläufig kommst du mit, und das weitere wird sich finden! Es gibt noch Mittel, störrische Kinder zum Gehorsam zu zwingen."

Sie riß sich von ihm los und flüchtete zu Erich.

„Nur unter der Bedingung folge ich dir, Vater, daß du ihn mir gibst! Du hast ihn doch sonst so geschätzt — —"

„Willst du mir Vorschriften machen? Du wirst Förster Berger nie wiedersehen, der morgen dieses Haus verlassen wird. Außergewöhnliche Ereignisse rechtfertigen auch außergewöhnliche Maßnahmen." Mit einer befehlenden Handbewegung schnitt er Erich das Wort ab. „Was wir noch zu verhandeln haben, Förster Berger," sagte er, ohne den jungen Mann anzusehen, „das wird schriftlich geschehen. Persönliches haben wir nichts mehr zu besprechen! — Schweigen Sie, ich will Sie nicht hören," er stampfte mit dem Fuße auf.

Wie ein Kind nahm er dann Jutta auf seine Arme und preßte sie mit eisernem Griff.

„Du gehst jetzt mit mir."

Sie schrie auf.

„Erich, ich fürchte mich. laß mich hier." Mit aller Macht strebte sie von ihres Vaters Arm herunter.

„Jutta hat sich in meinen Schutz begeben," rief Erich mit klingender Stimme, „und ich gewähre ihr ihn."

Finster und kalt blickte der Oberförster auf die Tochter, die sich jetzt zitternd an den Mann ihrer Wahl klammerte.

„Dann mach', was du willst! Aber von diesem Augenblicke an habe ich kein Kind mehr."

Und mit festen Schritten ging er hinaus.

„Nun habe ich nur noch dich, Erich!" flüsterte Jutta, die bleich und mit geschlossenen Augen in seinem Arm hing.

Und Lore dachte bewundernd mit einem brennenden Schmerz: Wie groß und stark ist die verwöhnte Jutta, die nun einem Leben voller Entbehrungen entgegengeht — wenn Erich sich nicht noch anders besinnt. Und ich dagegen? Ich? Sie hatte auf Rüdiger, den sie so sehr liebte, verzichten können, auf ihn, der sie zu den Höhen des Lebens geführt haben würde...

Lore geleitete die weinende, erschöpfte Jutta in ihr Zimmerchen, das die Mutter für den unerwarteten Gast schnell hergerichtet hatte. Sie streifte ihr das zerrissene, rosa Chiffonkleid herunter und brachte sie zu Bett.

„Schlafe, du Liebe!" sagte sie, „und glaube mir, es wird noch alles gut."

Und sie blieb an Juttas Lager sitzen, die mit weit offenen Augen dalag und ihr leise von allem, was geschehen, erzählte. Ihre Gegenwart wirkte so beruhigend auf das erregte Mädchen, daß Lore gern ihren Schlaf opferte — auch dann noch, als Jutta müde die Augen schloß.

Sie hütete des Bruders Glück.

26. Kapitel.

Unten saß mit sorgenvollem Gesicht Frau Berger bei ihrem Sohne. Die Ereignisse hatten sie überwältigt.

„Erich, du willst nun wirklich Jutta von Eggert trotz dem Widerspruch ihres Vaters heiraten?"

„Ich sehne den Tag herbei, Mutter!" Ein Strahl der Freude brach aus seinen Augen, „ich will sie alles vergessen lehren, was sie Schweres hat leiden müssen. Mein Leben lang will ich ihr dankbar sein dafür, daß sie sich so tapfer zu mir bekannt hat und mir so viel Glück ins Leben bringt. Ich bin jung und stark und kann für sie arbeiten! Der Herzog ist mir wohlgesinnt — ich werde mich an ihn wenden. Er wird mir schon weiterhelfen, daß sie nicht zu viel zu entbehren braucht und den Abstand zwischen jetzt und früher nicht zu schwer erträgt."

Mit besonderer Absicht hatte er diese letzten Aeußerungen getan. Er beobachtete seine Mutter. Sie dachte nach — — sie wollte ihm schließlich etwas sagen — — doch mit keinem Wort kam er ihr zu Hilfe. Sie mußte selbst den Anfang finden!

„Erich, warum hast du dem Oberförster nicht gesagt, wer du eigentlich bist. Dann hätte er sicher ein Einsehen gehabt!" bemerkte sie endlich zögernd.

„Hätte das jetzt einen Zweck, Mutter? Nein. Mit solchen unklaren Verhältnissen kann und darf ich nicht rechnen! — Es hängt von dir allein ab, wie unsere Stellung zum Grafen Allwörden sein soll — dem Legationsrat Rüdiger Allwörden hast du es deutlich genug gezeigt, wie du denkst: daß wir keine Gemeinsamkeit mit der Familie haben sollen. Wie kann ich da gegen andere darauf pochen?"

Ein feines Rot färbte ihr Gesicht.

„Erich, das war Rüdiger, der Mann, der das Unglück in mein Leben gebracht! Den hasse ich."

„Und den Grafen Ottokar — unsern Vater?"

Sie schwieg eine Weile, ehe sie leise entgegnete:

„Erich, er war euer Vater! Das habe ich — leider — nie vergessen können! Und als das Schreckliche über ihn hereinbrach, da dachte ich, er hätte in dir und Lore Ersatz für seine beiden ihm so jäh dahingerafften Kinder gefunden. Doch du wolltest ja nichts davon wissen! Um dich, mein Erich, würde ich ihm alles vergeben; wenn er dir den Weg zu deinem Glück ebnete — — ich könnte ihn sogar darum bitten."

Er sprang auf. Das hatte er doch nicht erwartet.

„Mutter, ist das dein Ernst?"

Sie nickte.

„Und wenn ich dich nun beim Wort halte — um Juttas willen?"

(Fortsetzung folgt)